

von Alcântara, Pasquale Bailón) geben zusammen mit den Konstitutionen Suor Francescas (1640) Zeugnis einer eigenen spirituellen Identität der Gemeinschaft. Diese den heutigen Besuchern Faras zu verdeutlichen, ist das Anliegen eines jüngst im Konvent eingerichteten *Museo del Silenzio*, des „Museums des Schweigens“ (<http://www.museodelsilenzio.it/>).
 Andreas Rehberg

Chris Wickham, *Roma medievale. Crisi e stabilità di una città, 900–1150*, Roma (Viella) 2013 (La storia. Saggi 4), 575 S., Abb., ISBN 978-88-6728-059-9, € 48.

Der britische Historiker Chris Wickham hat sich seit geraumer Zeit zu wichtigen Entwicklungen des hochmittelalterlichen Roms geäußert. Das neue Buch „Roma medievale“ gibt nun einen Gesamtüberblick über die Stadtgeschichte von 900 bis 1150, die schon seit einigen Jahrzehnten einer grundlegenden Revision unterzogen wird. Roms Position wird erstmals im großen urbanistischen Geflecht Italiens neu bestimmt. Wickham ist sich der enormen Schwierigkeiten dieses Unterfangens bewußt, sind doch die vielen Überlieferungslücken bekannt, mit denen sich jeder konfrontiert sieht, der sich mit Rom in diesen Jahrhunderten beschäftigt. Wickham betont wiederholt, daß die Ewige Stadt im Vergleich zu anderen italienischen Stadtregionen auf mehreren Gebieten Vorreiterin gewesen sei (selbst in „kleinen“ Dingen wie bei der erstaunlichen Vielfalt der Berufsbezeichnungen in den Quellen, S. 178). Dabei sei der Umstand, daß Rom von seinem Ortsbischof regiert wurde, nicht entscheidend gewesen. Man müsse die von vielen Historikern als Ausweis von Instabilität gewerteten aufständischen Kräfte des 11. und 12. Jh. in Rom – wie auch die analogen im Mailand des 11. Jh. – als positiv auf dem Weg zur Kommune-Bildung beurteilen (S. 26 f.). Der Autor geht mehrgleisig vor, wobei die unterschiedliche Gewichtung der einzelnen Faktoren sich schon im Aufbau des Bandes widerspiegelt: Das erste Kapitel widmet sich dem Verhältnis von Stadt und Umland (im römischen Kontext spricht man eher von Distrikt als von dem in anderen italienischen Zonen üblichen Begriff des *Contado*); die Kapitel 3–5 gehen der Stadtwirtschaft und seiner sozialen Basis nach, während das Kapitel 6 und Teile von Kapitel 7 einige kulturelle Aspekte (von der Ritualgeographie bis zur Bedeutung des römischen Rechts) untersuchen. Die Kapitel sind aber auch stark miteinander verzahnt. So beeinflusste natürlich auch der stete Geldzufluß nach Rom vermittels der Kurie (S. 201 ff.) auch das Ausgreifen in das Umland, wo selbst die Erzrivalin Viterbo zurückstand (S. 63, 65). Wickham sammelt eine beeindruckende Reihe von Indizien für eine eigenständige wirtschaftliche Größe Roms, das Ende des 12. Jh. mit 40 000 Einwohnern für damalige Verhältnisse zu den größten Städten Europas überhaupt gehörte (S. 146). Man weiß von Handelsbeziehungen nach Algerien und in den ganzen Mittelmeerraum sowie England (S. 203 f.). Wohl auch dank der nahen Salinen war die Bischofsstadt Porto noch kein archäologisches Relikt wie heute, sondern noch eine Stadt mit acht Kirchen (S. 83). Dagegen fehlte dem Umland Roms fast jegliche Dorfstruktur (S. 91). Wickham bewertet die Zeit von

906 bis 963 (mit gewissen Ausnahmen) als „la più lunga fase di stabilità nella storia romana“ (S. 48). Einem von ihm schon für die Toskana erprobten Ansatz folgend sieht Wickham in den Emphytheuse-Verträgen der römischen Klöster ein Mittel zum Aufbau einer Klientel (S. 108; zum Konzept der Klientel insgesamt 367 ff.). Schon einer auch aufgrund jüngerer Grabungskampagnen konsolidierten Forschungsmeinung entspricht die Feststellung, daß im hochmittelalterlichen Rom im Vergleich zu Handel und Kreditwesen das produzierende Gewerbe „più modesto“ blieb (S. 183). Als Grund hierfür erscheint einleuchtend die Feststellung, daß es Rom an kommerziell aktiven Partnerstädten im weiteren Umland gefehlt habe (S. 218) und daß die Urbs seit den 80er Jahren des 11. Jh. einer Rezession ausgesetzt gewesen sei (S. 217–219, 515). Dank einer kapillaren Auswertung der so schütter wie ungleichgewichtig erhaltenen Quellen gelangt Wickham zu einer oft mit neuen Einsichten aufwartenden Sozialtopographie: Das Viertel Ripa am Tiber wird zu einem veritablen Adelsquartier (S. 163); in Campo Marzio residierte kein Adel (S. 167). Das Papsttum tritt als Protagonist in der Entwicklung Roms in mehrerer Hinsicht in Erscheinung. Wickham konstatiert dabei als sein effizientestes Herrschaftsmittel weniger die Vergabe von Land als vielmehr direkte Geldgeschenke an die jeweils dominanten Eliten (S. 212; so hatte das Lehenswesen in Rom vor 1150 keine Bedeutung, S. 304), wobei allerdings die eigentlichen Hintergründe dieser Transfers im Dunkeln bleiben. Die Zeitgenossen und Chronisten witterten indes Korruption (404, vgl. 211–213, 477–479). Was die Gesellschaftsstruktur angeht, unterscheidet Wickham eine „vecchia aristocrazia“ (die palatinischen Richter, der Präfekt von Rom, die Priester an den Hauptkirchen, die Sippen des Theophylakts, der Tuskulaner, Ottaviani und Stefaniani) von der „nuova aristocrazia“ (Pierleoni, Frangipane, Sant’Eustachio, Boboni usw.) sowie die „media élite“, wobei die Grenzen durchlässig waren (S. 222 ff.). Merkwürdigerweise werden die militärischen, juristischen und kirchlichen Hierarchien als drei getrennte Größen behandelt (S. 227), obwohl Wickham um die verwandtschaftlichen und ämterübergreifenden Schnittstellen weiß (S. 229 f.). Die „nuova aristocrazia“ nutzte die Möglichkeiten des Aufstiegs über die Kurie und die neue Institution des Kardinalats; hinderlich wirkte sich allerdings aus, daß mit der Durchsetzung des Reformpapsttums (mitunter als „papato tedesco“ etikettiert, vgl. S. 298!) die kirchlichen Schlüsselstellungen meist von Auswärtigen kontrolliert wurden, die nicht nepotistisch handelten (S. 294, 296). Die schon zahlenmäßig breiter aufgestellte „media élite“ umfaßte rund 10–20 Familien in jeder der 12 *regiones* der Stadt (S. 358). In Dissens zu einer bekannten These Jean-Claude Maire Vigueurs meint Wickham, daß sich *nobiles* und „media élite“ nicht in einer gemeinsamen *militia* verbündet hätten (S. 314 f.; vgl. 355). Dank ihrer dominanten Rolle in der *militia* sollte die „media élite“ zum vorrangigen Träger der Senatsgründung 1143/44 werden, die mit der Konsularverfassung in anderen Städten verglichen wird (S. 225, 496 ff., 501 f.). Das Volk sei dabei möglicherweise „modelli del Centro-nord“ gefolgt; Arnaldo da Brescias Auftreten blieb ohne Nachhall (S. 504; 506 f.). Rom hatte schon immer auch ein Image-Problem gehabt; deshalb aber schon von vorneherein bewußt die narrativen Quellen weitgehend unberücksichtigt zu

lassen, erscheint nicht unproblematisch (S. 29, 507 f.). Was nun die identitätsstiftenden rituellen Faktoren betrifft, stehen die kirchlichen Prozessionen im Mittelpunkt (S. 375 ff.). Auch die antike und frühchristliche Vergangenheit wurde von den Kaisern, Päpsten und „cittadini“ für jeweils eigene Ziele benutzt (S. 406). Die Interpretation der raren Schriftzeugnisse – allen voran des kurz nach 970 verfaßten konfusen Chronicon des Mönches Benedetto vom Monte Soratte (S. 431–433) – als Ausdruck einer laikalen Geschichtserzählung (S. 433) bleibt problematisch. Das insgesamt beeindruckende Fresko, das Wickham zeichnet, wird die Forschung zu diesen entscheidenden Jahrhunderten beleben. Unter den (Flüchtigkeits-)Fehlern – die man bei einem dem Werk zu wünschenden Neudruck beheben kann – sei auf die zweimalige Verwechslung des Namens „Bonifacio VIII“ mit „Benedetto VIII“ (S. 76, 241) hingewiesen.

Andreas Rehberg

Brigide Schwarz, Kuriuniversität und stadtrömische Universität von ca. 1300 bis 1471, Leiden-Boston (Brill) 2013 (Education and Society in the Middle Ages and Renaissance 46), 923 S., ISBN 978-90-04-23589-2, € 226.

Vi sono temi che per la loro vastità e per la dispersione o rarità della documentazione richiedono un'intera vita di ricerca e una dedizione costante. Tanta fatica è però premiata da prodotti solidi e duraturi nel tempo. È questo il caso dell'importante grosso volume che racchiude i risultati delle indagini condotte per circa mezzo secolo, prima casualmente e poi in modo sempre più mirato, dall'Autrice. Il volume è dedicato a Hermann Diener, sotto la cui direzione negli anni Sessanta la studiosa aveva iniziato a collaborare al Repertorium Germanicum, esperienza che si era conclusa portando a termine, dopo la scomparsa del maestro, la pubblicazione del volume V (relativo a papa Eugenio IV). Lo spoglio dei registri vaticani aveva provocato una serie di domande e di curiosità che, di ricerca in ricerca, hanno costituito la spinta e la base per questa grande impresa: ricostruire la storia dei due *Studia*, quello della curia pontificia e quello del comune di Roma, delineandone la formazione e lo sviluppo, chiarendo i vicendevoli rapporti, comprendendone i meccanismi e identificando i personaggi che ne avevano fatto parte. Tutto ciò per un periodo di circa due secoli, relativamente circoscritto ma di notevole difficoltà, sia perché caratterizzato dallo spostamento ad Avignone e poi dal grande Scisma e dai concili e dunque con una curia estremamente mobile e itinerante (e doppia), tanto che è stato necessario anche interessarsi alle università delle città che ospitavano la curia; sia perché legato alla storia degli *Studia* degli ordini religiosi. Per cui possiamo dire che tramite la storia delle due università „romane“ molta luce viene fatta anche su altre università. Strutturalmente il volume appare organizzato, anche se non in modo esplicito, in tre immense e ricche sezioni, una introduttiva sulla storia (comprendente le parti A, B e C), una documentale/biografica ed una strumentale/bibliografica (ambidue incluse sotto la parte E). Nel mezzo è inserito un ampio riassunto del contenuto, fornito in lingua inglese (parte